

I. EINFÜHRUNG

1.1 Das Leben Vergils (70 v. Chr. - 19 v. Chr.)

Was wir von Vergils Leben wissen, ist sehr wenig; auch seine Werke enthalten kaum biographisches Material, so dass sich kein klares Bild von der Person dieses Dichters und von seinem Leben gewinnen lässt. Deutlich jedoch ist die Prägung Vergils durch die Zeitumstände und deren Einfluss auf seine Dichtung (vgl. die Zeittafel im Anhang, S. 184).

*Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope. Cecini pascua, rura, duces.*

Dieses Epigramm, das Vergil selbst für sein Grab gedichtet haben soll (überliefert von dem Biographen Sueton, ca. 100 n. Chr.), fasst das Wesentliche zusammen: „Mantua schenkte mir das Leben, Kalabrien (~ Süditalien) nahm es mir, nun ruhe ich in Neapel. Besungen habe ich Weiden (= *Bucolica*), Felder (= *Georgica*) und Führer (= *Aeneis*).“

Geboren wurde **Publius Vergilius Maro** - oft auch Virgilius bzw. Virgil (wohl von lat. *virga*, Rute) - am 15.10.70 v. Chr. in der Nähe von **Mantua** (Oberitalien), gestorben ist er am 21.09.19 v. Chr. in **Brundisium** (Brindisi, Süditalien) nach einer fiebrigen Erkrankung, die er sich auf einer Griechenlandreise zugezogen hatte.

Er stammte aus einfachen Verhältnissen, erhielt jedoch eine Ausbildung in Cremona und Mailand, ging 53 v. Chr. nach Rom, wo er wohl Rhetorik studierte, sich aber auch intensiv mit Dichtung und Philosophie beschäftigte. Es gibt etliche kleine Dichtungen, die ihm aus jungen Jahren zugeschrieben werden, doch dürfte davon nur ein Teil tatsächlich von ihm stammen.

Sein Landgut in der Nähe von Mantua wäre im Zuge der Landverteilungen unter Octavianus (41. v. Chr.) beinahe enteignet worden, als die siegreichen Triumvirn durch rücksichtslose Umverteilungen von Land ihre Veteranen mit Grundbesitz ausstatteten; doch rettete ihm der Einfluss mächtiger Freunde seinen Besitz. Die **Bucolica** (10 Hirtengedichte) stammen aus dieser Zeit (42-39 v. Chr. verfasst) und spiegeln die Unsicherheit und die Bedrohungen der Existenz wieder, die durch die Bürgerkriege ausgelöst wurden. Sie setzten den politischen Wirren ein Ideal beschaulichen Landlebens gegenüber.

Vergil wurde von **Maecenas**, Freund des Augustus und einflussreicher Politiker und Flottenkommandant, in dessen Literaturzirkel aufgenommen und finanziell gefördert [der Begriff Mäzen, Förderer der Kunst, leitet sich von Maecenas ab]. Von 39-29 v. Chr. entstanden die vier Bücher des Lehrgedichtes **Georgica** (über den Landbau), die Maecenas gewidmet sind. Auch sie sind weniger ein Lehrgedicht, sondern dienen der *renovatio*, der von Augustus angestrebten Erneuerung grundlegender Tugenden und Werte: die „Bodenständigkeit“ des Römers, seine Naturverbundenheit und die Bedeutung des Bauernstandes für das Gemeinwesen.

Über Maecenas hatte Vergil auch Kontakt zu **Augustus**, der sich von ihm ein propagandistisches Werk zur Verherrlichung seiner Regierungszeit wünschte. Vergil ging darauf nur zögernd ein und arbeitete von 29-19 v. Chr. an der **Aeneis**, in der er ein historisches Gesamtbild des Römertums lieferte und den tieferen Sinn der römischen Herrschaft, des *imperium Romanum*, bestimmte. Augustus nahm offensichtlich großen Anteil an dem Werk und ließ sich einzelne, weitgehend fertige Partien daraus vorlesen.

Der frühe Tod von **Marcellus**, dem Neffen und designierten Nachfolger des Augustus, spiegelt sich im sechsten Buch der Aeneis (Unterweltsgang des Aeneas), wo in einer Römerschau der Geist des zukünftigen Marcellus besonders hervorgehoben wird. Bei der Rezitation soll Octavia, Schwester des Augustus und Mutter des Marcellus, ohnmächtig geworden sein.



Jean-Joseph Taillasson (1745-1809) - Vergil liest vor Augustus und Octavia aus der Aeneis, 1787

Indirekt - aus seinen Werken - erkennbar werden eine hohe literarische Bildung (Vergil muss quasi die gesamte vorhandene Literatur gelesen haben), eine Neigung zum Feinsinnigen und damit auch eine sensible Humanität, eine Begeisterung für das Dramatische und das Pathos des Tragischen, eine starke Religiösität, die Orientierung an Leitfiguren und an den typischen Werten römischer Erziehung (*pietas* und *virtus*, *disciplina* und *religio*, *magnanimitas* und *humanitas*), ein Interesse für Fragen der Landwirtschaft und eine eher pazifistische Grundeinstellung.

Angeblich hat Vergil auf dem Sterbebett in **Brundisium** die Verbrennung der Aeneis verfügt, da das Werk noch unvollendet war; etliche sachliche Unstimmigkeiten und nur halb ausgeführte Verse bestätigen dies. Der Kaiser selbst soll die Ignorierung dieses Wunsches befohlen haben und **Lucius Varius Rufus** und **Plotius Tucca**, Freunde und Dichterkollegen Vergils, beauftragt haben die Manuskripte posthum zu publizieren. Inwieweit dabei Veränderungen und Ergänzungen an den Manuskripten vorgenommen wurden, lässt sich nur schwer ersehen. Innerhalb kürzester Zeit wurde die *Aeneis* aufgrund ihrer dichterischen Qualität und aufgrund ihres Themas zum Nationalepos der Römer und zur grundlegenden Schullektüre.

1.2 Die Werke Vergils

42-39 v. Chr.	Bucolica/Eklogen	zehn Hirtengedichte (<i>Hexameter</i>)
39-29 v. Chr.	Georgica	Lehrgedicht über die Landwirtschaft in vier Büchern (<i>Hexameter</i>)
29-19 v. Chr.	Aeneis	Epos in zwölf Büchern (<i>Hexameter</i>)

Vergil hat „nur“ drei Werke verfasst, allesamt Dichtungen, und zwar in steigendem Anforderungsgrad: **Hirtengedichte** (in der Antike der niederen Dichtung zugeordnet), ein **Lehrgedicht** (anspruchsvollere Dichtung) und ein **Epos** (gehobene Dichtung).

Gleich mit seinem ersten Werk, den *Bucolica*, demonstriert er eine große Meisterschaft, was die dichterischen Mittel, die Beherrschung von Sprache und Metrik, die inhaltliche Gestaltung und die Gesamtkomposition betrifft. Dass sich die lateinische Sprache, eine ursprünglich eher grobe, bäuerliche Sprache, in weiche, flüssige Formen bringen ließ und sich in der augusteischen Zeit zu einer klassischen Blüte entwickelte, verdankte sie in erster Linie Vergil. Zusammen mit **Horaz** (65-8 v. Chr.) und **Ovid** (43 v. Chr. - 18 n. Chr.) gehört er zu den drei augusteischen Klassikern.

Für alle Werke Vergils gilt, dass sie in besonderem Maße aus ihrer Zeit heraus zu verstehen sind; sie sind Reaktionen eines künstlerisch begabten, sensiblen Menschen auf die Zeitumstände und auf das politische Geschehen in Italien: der Aufstieg Caesars zur Macht und seine Ermordung 44 v. Chr., der darauf folgende Bürgerkrieg und der lange Weg seines Nachfolgers Octavianus Augustus zur Alleinherrschaft (Prinzipat) nach der **Schlacht bei Actium (31 v. Chr.)**. In Vergils Dichtung drücken sich die Sehnsüchte und Wünsche eines ganzen Volkes aus; Sehnsüchte nach Frieden und Einfachheit, nach ursprünglicher, unverfälschter Lebensweise und moralischer Integrität. Vor allem durch die *Aeneis* ist Vergil zum Propheten (lat. *vates*) und zum Lehrer für das römische Volk geworden.

In seinen Werken überschreitet er die Grenzen seiner Zeit und bringt „Menschlich Allzumenschliches“ (Nietzsche) zur Sprache; er verkörpert einen „Humanismus“, der die Abstände und Schwächen des Menschen ehrlich und wahrhaftig erkennt, aber zugleich auch höhere Ziele zu setzen vermag. Ernsthaftes, Tragisches und Heroisches bestimmen seine Dichtung, weniger das Scherzhafte und Locker-Spielerische, Komödiantische, das besonders Ovid zur Meisterschaft erhob.

Dichterische Gattungen (1.)

Die römische Dichtung ist stark von der griechischen Dichtung beeinflusst.

Epos: Ein *Epos* ist ein Großgedicht, das mehrere Bücher umfasst. Seit **Homer** (*Ilias* und *Odyssee*, ~ 8. Jh. v. Chr.) wurde ein antikes Epos im *Hexameter* verfasst (vgl. S. 170 ff.). Das **Heldenepos** erzählt von den Taten und Erlebnissen eines Helden (z. B.: Achilleus, Odysseus, Aeneas) und weist eine chronologische Erzählstruktur auf. Der Menschenwelt steht eine Götterwelt gegenüber.

Lyrik: Der Begriff umfasst alle kleineren Gedichte, die ursprünglich (in verschiedenen Metren) zur Lyra gesungen wurden (Hauptvertreter in Rom war **Horaz**, 65-8 v. Chr.).

Drama: Das *Drama* (Schauspiel) unterteilt sich in Tragödie und Komödie. Beide entstanden im 6.-5. Jh. v. Chr. in Athen als jährliche Festspiele zu Ehren des Gottes Dionysos.

Dem *Imperium Romanum*, das zu einer weltbeherrschenden Größe angewachsen war - nach den Ägyptern, Hethitern, Babyloniern und Persern die erste echte Weltmacht der Menschheitsgeschichte - verlieh er einen welthistorischen, übergreifenden Sinn, indem er den Aufstieg Roms als eine vom Schicksal gewollte Entwicklung deutete, die unter Augustus ihren Höhepunkt erreicht (Finalität der Geschichte).

Um die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. hatte sich in Rom eine neue Form des Dichtens herausgebildet, deren Anhänger als **Neoteriker** (*poetae novi*) bezeichnet wurden. Zu ihnen gehörte u. a. **Catull** (84-54 v. Chr.). Sie schrieben nach dem Vorbild hellenistischer Dichter, vor allem des **Kallimachos** (ca. 310-240 v. Chr.), ausschließlich **Kleingedichte** und lehnten größere Werke, besonders das Epos, kategorisch ab. Sie verstanden sich als *poetae docti*, gelehrte Dichter, die ihre Werke möglichst kunstvoll ausarbeiteten und auch entlegene Sagenstoffe behandelten. Dieses Ideal prägte auch die **Römische Liebeselegie**, die sich ab etwa 50 v. Chr. entwickelte. Ihre Hauptvertreter waren **Gallus** (63-26 v. Chr.), **Propertius** (50-15 v. Chr.), **Tibull** (50-19 v. Chr.) und schließlich **Ovid** (43 v. Chr. - 18 n. Chr.). Thema ihrer Gedichte waren die Wege und Irrwege der Liebe, meist das Verben um eine hartherzige Geliebte (*dura puella*), bei dem der Liebhaber sich im Liebesdienst (*militia amoris* als Ersatz für den Kriegsdienst) und in der Knechtschaft Amors (*servitium amoris*) verzehrt. Kennzeichnend für die Liebeselegie ist die überwiegende Erfolglosigkeit der Werbung, die zur Klage des verschmähten Liebhabers führt (ursprünglich diente die Elegie dem Ausdruck von Trauer und Schmerz; insofern passt sie auch zum Thema Liebe).

Vergil kannte und bewunderte zumindest Gallus und Propertius und vor allem die *Bucolica* stehen dem Ideal neoterischen Dichtens nahe. Mit den *Georgica* und der *Aeneis* schuf Vergil dann jedoch größere Werke (Lehrgedicht und Epos), wobei er sich nicht nur an der Tradition der griechischen und lateinischen Literatur vor ihm orientierte, sondern auch ganz eigene Wege ging.

Vor allem die *Aeneis* greift die gesamte literarische Tradition der griechischen und der lateinischen Welt auf, wobei Vergil in schöpferischer Freiheit mit den Vorlagen umging. Auf diese Weise setzte er neue Maßstäbe, was den Stil und die Qualität von Dichtung anging, und prägte die gesamte, nach ihm folgende Literatur. Besonders einprägsam sind die Beschreibung des Aeneas vom Untergang Trojas (Buch II), die tragische Liebe zwischen Aeneas und Dido (Buch IV) und der Gang des Aeneas in die Unterwelt (Buch VI). All dies hat die Literatur der Spätantike und des Mittelalters bis hin in die Neuzeit intensiv geprägt.

Dichterische Gattungen (2.)

Lehrgedicht (Hexameter): Es behandelt ein Sachthema (Gestirnskunde, Dichtung, Landbau etc.) und weist eine logische Gliederung auf. Vorläufer Vergils ist **Lukrez** (96-55 v. Chr.), der mit *de rerum natura* (Über das Wesen der Welt), eine naturwissenschaftliche Darstellung der epikureischen Naturphilosophie und Atomlehre schrieb.

Elegische Dichtung: Epigramme (ursprünglich als Grabinschrift) und **Elegien** (ursprünglich Klagegesang, Totenklage) wurden in *Distichen* verfasst (Verbindung aus Hexameter und Pentameter; vgl. S. 170 ff.). Später wurden neben der Klage auch andere Themen aufgegriffen wie z.B. Liebe.

Bukolik (Hirtendichtung, von griech. *bous*, das Rind): eine aus ursprünglich einfachen ländlichen Liedern (Hirtenflöte) im Hellenismus entstandene Literaturgattung (*Eidyllia* des **Theokrit**, um 270 v. Chr.) im epischen Versmaß (Hexameter), oft in Dialogform.

Bucolica/Eklogen (Hirtengedichte, 42-39 v. Chr.)



A. R. Mantovani (geb. 1942, Rom) - parva, sed apta mihi, 2004
 [Wahlspruch des ital. Dichters und Humanisten Ludovico Ariosto, 1474-1533]

*„Abendstille überall, nur am Bach die Nachtigall
 singt ihre Weise klagend und leise durch das Tal“*

Mit den Eklogen greift Vergil auf griechische Vorbilder zurück und überträgt als erster römischer Dichter Hirtengedichte (Bucolica, Epyllia) in römische Sprache. Er entwirft damit eine Gegenwelt zur hektischen Ruhelosigkeit der Weltstadt Rom und zur wechselhaften Tagespolitik. Die Schilderung der Lebensumstände von Bauern und Hirten ist zugleich eine Erinnerung an die Ursprünge Roms und an die grundlegenden Werte des Lebens. So entspricht das Gleichmaß und die Geruhsamkeit des Landlebens mit seinen einfachen Freuden und der Schönheit der Natur, den kleinen Streitereien und Missgeschicken, dem Gesang der Zikaden und dem gemächlichen Grasen der Schaf- und Ziegenherden dem epikureischen Lebensideal „lathe biosas“ (gr.: lebe im Verborgenen).

Doch sind die Eklogen (~ ausgewählte Gedichte) nicht nur eine Fluchtwelt, sondern sie sind ein Kunstwerk, gedacht für eine hochgebildete, städtische Leserschaft; ihre scheinbare Naivität ist nur ein Deckmantel für die sublime Kunst, die sich darin verbirgt. In erster Linie sind die Eklogen Stimmungsbilder, Momente und Ausschnitte einer Welt im Kleinen.

Der poetische Charakter der Eklogen zeigt sich unter anderem auch an den **Motiven und Themen**, die sie behandeln:

- dichterischer Wettstreit (zwei Kontrahenten versuchen sich mit ihren Liedern zu übertreffen)
- Macht und Schönheit des Gesangs (eingebunden in die Geräusche der Natur, wie etwa das Zirpen der Zikaden oder das Gebimmel der Ziegenherden)
- Dichtung und Musik als Mittel der Werbung (das Liebeslied)
- die Poetik des Verstummens (Sprachlosigkeit als Unfähigkeit, seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen)
- die wechselnden Stimmungen des Tages (Morgenfrische, Ruhe am Mittag, Abendstille)
- Einfachheit und Schönheit des Landlebens (Idylle)
- die Hirten als Synonyme menschlicher Einfalt und Unverdorbenheit
- die Freude an den kleinen Dingen des Lebens (Früchte, Käse, Wein, Geselligkeit)
- das Gleichmaß der Zeit und die ländliche Abgeschiedenheit
- Symbole der dichterischen Tätigkeit (z. B. das Körbchenflechten)
- Zukunftsverheißungen (die Wiederkehr des „Goldenen Zeitalters“, dem das friedliche Landleben, die Einfachheit der Ansprüche und die Einheit mit der Natur am ehesten entsprechen)
- Bedrohtheit der friedlichen Existenz (negative Auswirkungen der Weltpolitik)
- die Wildheit und quälende Macht Amors (Einsamkeit, Eifersucht, Liebesschmerz)
- die Frage nach dem Umgang mit der Liebe und nach dem richtigen Maß für die Liebe
- Liebesenttäuschung und Todessehnsucht (Unheilbarkeit der Liebe)

Berühmt sind vor allem die 4. und die 10. Ekloge. Die **vierte Ekloge** handelt von der Geburt eines göttlichen Kindes, mit dem eine neue Heilszeit beginnt, die Rückkehr des „**Goldenen Zeitalters**“, der friedlichen Koexistenz von Mensch und Natur unter der Herrschaft des **Saturnus** (Gott des Ackerbaus; mit dem griech. Gott *Chronos* gleichgesetzt). [Nach der römischen Mythologie wurde er von Jupiter entmachtet und floh nach **Latium**, wo er von **Janus** aufgenommen wurde. Zum Dank lehrte er die Einwohner Latiums die Kunst des Ackerbaus.] Die Hoffnungen auf Frieden, Sicherheit und Wohlstand, die durch die Bürgerkriege so stark bedroht waren, malt Vergil in poetischen Bildern der Fülle aus, die auf die Geburt des Kindes folgen: „*Von selbst tragen die Ziegen dann ihre vor lauter Milch gespannten Euter nach Hause und die Herden fürchten sich nicht vor den mächtigen Löwen, von selbst blühen rings um deine Wiege liebliche Blumen. Es stirbt aus die Schlange und es verschwinden Kräuter mit tückischem Gift, überall wächst assyrischer Balsam.*“ (Ecl. IV 21-25)

In der abschließenden **zehnten Ekloge** mischt Vergil **bukolische Dichtung** und **Liebeselegie**. Thema ist der Liebesschmerz des **Gallus** (*sollicitos amores*), dessen Geliebte *Lycoris* sich im kalten Norden aufhält (Metapher ihrer erkalteten Liebe zu Gallus). Der gefühlsintensiven Welt der Liebeselegie wird die bukolische Welt mit ihren genügsamen Tieren und ihren Naturgötterheiten *Pan* und *Silvanus* gegenübergestellt. Letzten Endes können sie das Leiden des Gallus, das aus dem Übermaß der Gefühle resultiert (vgl. Ecl. II 65: *trahit sua quemque voluptas*), nicht nachvollziehen. Für die Natur ist die Liebe einfach ein Trieb, so wie das Bedürfnis nach Essen und Schlafen, für die Götter dagegen ein angenehmer Zeitvertreib in den Mußestunden. Weder die Natur noch die Götter *leiden* an der Liebe; einzig der Mensch kommt mit der Unstillbarkeit seiner Sehnsucht nicht zurecht und muss zwangsläufig Liebesqualen erleiden. So stellt die zehnte Ekloge die Frage nach dem Maß und nach den Grenzen der Liebe (vgl. Ecl. II 68: *quis enim modus adsit amori*). Die bukolische Lebenshaltung gelassener Ruhe und epikureischer Freude stößt angesichts der Macht der Liebe (*omnia vincit Amor*, Ecl. X 69) an ihre Grenzen, bildet aber auch ein mögliches Heilmittel gegen die Liebeskrankheit.

Die zehnte Ekloge (Gallus-Elegie)

- 6 Incipe, **sollicitos Galli** dicamus **amores**,
dum tenera attendent simae virgulta **capellae**.
Non canimus surdis, respondent omnia **silvae**.
- 9 Quae **nemora** aut qui vos **saltus** habuere, **puellae**
Naides, **indigno** cum **Gallus amore** peribat?
- 21 Omnes „**Unde amor iste**“ rogant „**tibi?**“ Venit **Apollo**:
„Galle, quid insanis?“ inquit, „tua cura Lycoris
perque nives alium perque horrida castra secuta est.“
- 24 Venit et agresti capitis **Silvanus** honore,
floreantis ferulas et grandia lilia quassans.
Pan deus **Arcadiae** venit, quem vidimus ipsi
sanguineis ebuli bacis minioque rubentem.
- 27 „**Ecquis erit modus?**“ inquit, „**Amor non talia curat**,
nec lacrimis **crudelis Amor** nec gramina rivis
nec cytiso saturantur **apes** nec fronde **capellae**.“
- 30 **Tristis** at ille: ...
- „Certum est in **silvis** inter **spelaea** ferarum
malle pati **teneris**que **meos** incidere **Amores**
54 **arboribus**; crescent illae, crescetis, **Amores**.
Interea mixtis lustrabo **Maenala nymphis**
aut acris venabor apros. Non me ulla vetabunt
57 frigora **Parthenios** canibus circumdare saltus.
Iam mihi per **rupes** videor **lucos**que sonantis
ire, libet Partho torquere Cydonia cornu
60 spicula. - Tamquam haec sit **nostris medicina furoris**
aut **deus ille malis hominum mitescere discat!**
Iam neque **Hamadryades** rursus nec carmina nobis
63 ipsa placent; ipsae rursus concedite, **silvae**.
Non illum **nostris** possunt mutare **labores**.
- 69 **Omnia vincit Amor; et nos cedamus Amori.**“
Haec sat erit, **divae**, vestrum cecinisse poetam,
dum sedet et **gracili fiscellam** textit **hibisco**,
72 **Pierides**. Vos haec facietis maxima **Gallo**,
Gallo, cuius **amor** tantum mihi crescit in horas,
quantum vere novo viridis se subicit **alvus**.
75 Surgamus. Solet esse gravis **cantantibus umbra**,
iuniperi gravis **umbra**; nocent et **frugibus umbrae**.
Ite domum saturae, venit Hesperus, ite, **capellae**.



röm. Mosaik des
bocksgestaltigen Gottes
Pan (2. Jh. n. Chr.)



Das abgelegene Hochland **Arkadien** (in der Mitte der Peloponnes) war in der Antike ein Synonym für das (scheinbar friedliche) Hirtenleben, ein Ort des Goldenen Zeitalters.

Gallus galt als Erfinder der sog. **Römischen Liebeslegie** (Propertius, Tibull und Ovid) und hat mit seiner Art zu dichten (subjektive Liebeslyrik) wesentlich zur Entstehung einer empfindsamen, gefühlvollen Dichtung in Rom beigetragen.

- 6 Auf denn, vom **Liebesschmerz** des **Gallus** lasst uns singen,
während die plattnasigen **Ziegen** das zarte Gebüsch abweiden.
Wir singen ja nicht zu tauben Ohren, auf alles geben die **Wälder** einen Widerhall.
- 9 In welchen **Wäldern** und in welchen **Schluchten** habt ihr euch aufgehalten, ihr
Naiaden [Quell- und Flusssymphonen], als **Gallus** an seiner **unseligen Liebe** verging?
- 21 Alle fragen: „**Woher kommt bei dir eine solche Liebe?**“ Es kam **Apollo**
und sagte: „Welcher Wahnsinn packt dich, Gallus? Dein Liebchen Lycoris ist
halt einem anderen gefolgt durch Schnee und durch schauerhafte Lager.“
- 24 Es kam auch **Silvanus** mit seinem ländlichen Kopfschmuck,
schüttelte <vor Unverständnis> seine Blütenzweige und langen Lilien.
Pan, der Gott **Arkadiens**, kam, wir haben ihn mit eigenen Augen gesehen,
27 rot von den blutigen Trauben des Holunder und von Mennige.
„**Gibt es da noch ein Maß?**“, fragte er; „**Amor kümmert sich um so etwas nicht**.
Nie wird **der grausame Amor** satt von den Tränen, so wie das Gras nicht von den
30 Bächen, die **Bienen** nicht vom Klee und die **Ziegen** nicht vom Laub.“
Gallus aber antwortete **voll Trauer**: ...
- „Auf jeden Fall will ich lieber in den **Wäldern** und in den **Höhlen** der Tiere
leiden und **meine zärtliche Liebe** in die Rinde der **Bäume** ritzen;
54 wachsen diese, so wirst auch du wachsen, **meine Liebe**.
Inzwischen will ich mitten unter den **Nymphen** den **Maenalus** [Gebirge in Arkadien]
durchstreifen oder die grimmigen Eber jagen. Kein Frost wird mich jemals
57 daran hindern, mit meinen Hunden die **Schluchten** zu umstellen.
Schon kommt es mir so vor, als würde ich über die **Felsen** und durch die hallenden
Wälder pirschen, es erfreut mich, mit dem parthischen Bogen kretische Pfeile
60 zu verschießen. - Als ob das ein **Heilmittel für meinen Liebeswahn** sein könnte
oder **jener Gott durch menschliches Leid jemals Mitleid erlernen könnte!**
Nein, mich besänftigen weder die **Hamadryaden** [Baumnymphen] und noch
63 nicht einmal die Lieder selbst; auch ihr, ihr **Wälder**, verschwindet wieder.
Niemals kann **unser Leid** jenen Gott bewegen.
- 69 **Amor besiegt alles; so müssen auch wir uns Amor fügen.**“
Was euer Dichter gesungen hat, während er dasaß und ein **Körbchen aus**
zierlichem Eibisch geflochten hat, soll nun genug sein, **ihr thessalischen**
72 **Gottheiten** [= Musen]. Ihr möget diese Verse der Wertschätzung des **Gallus**
versichern, des **Gallus**, zu dem ich von Stunde zu Stunde immer mehr **Zuneigung**
gewinne, so wie zu Frühlingsanfang die **Esche** aufgrünt und emporwächst.
75 Lass uns aufstehen. Beschwerlich pflegt der **Schatten** den **Sängern** zu sein,
beschwerlich der **Schatten** des Wacholderbusches; er schadet ja auch den **Früchten**.
Geht gesättigt nach Hause, geht, ihr **Ziegen**, der Abendstern geht auf.

- 1) Beschreibe die fiktive Situation, die Vergil konstruiert. - Welches Thema wählt er?
- 2) Überlege, ob und inwiefern Amor/die Liebe tatsächlich grausam ist (Verse 29 f.).
- 3) Deute die Metaphorik der *Ziegen*, der *Jagd* (Verse 55-60) und des *Körbchens* (70 f.).
- 4) Zeige auf, wie die bukolische Welt - Götter und Natur - auf den Liebesschmerz des Gallus (*furor*) reagieren. - Wie antwortet wiederum Gallus auf deren Fragen?
- 5) a) Gib an, zu welcher Haltung und Einsicht Gallus gelangt (Verse 60-69).
b) Wie stellt sich der bukolische Dichter dazu (Verse 70-77)?

Georgica (Lehrgedicht, 39-29 v. Chr.)

Die vier Bücher *Georgica* (gr. Landbau, Landwirtschaft) umfassen

- Buch I: **Ackerbau** (**Ceres** = Getreide)
- Buch II: **Obst- und Weinbau** (**Bacchus** = Wein, **Minerva** = Oliven)
- Buch III: **Viehzucht** (**Neptun** = Pferde, **Aristaeus** = Rinder, **Pan** = Schafe und Ziegen)
- Buch IV: **Bienezucht** (**Aristaeus**)

Sie sind dem Inhalt nach ein Lehrgedicht und knüpfen damit an eine lange Tradition griechischer (Hesiod, Arat) und lateinischer Literatur an (Lukrez, *De rerum natura*). Dennoch geht es in ihnen weniger um sachliche Information, sondern um den künstlerischen Anspruch (Sprache und Stil, metrische Ausformung, Komposition etc.) und um die Erneuerung des römischen Wertebewusstseins durch Mythologie, Philosophie und Religion.

Die *Georgica* stellen die Arbeit des Bauern in einen kosmischen Rahmen und verbinden sie mit der Politik. Das Wohlergehen des Staates als sozialer Gemeinschaft beruht auf dem Fleiß und dem Geschick der Bauern, die wiederum auf den Willen der Götter und auf die Einflüsse des Klimas (für die Antike ebenso ein göttlicher Bereich) achten müssen. Auch das Wachstum und Gedeihen der Saaten und die Fruchtbarkeit der Tiere galten als Kräfte, die göttlichem Einfluss unterliegen und der *religio*, der sorgfältigen Beachtung, bedürfen.

Im Hintergrund steht - wie in den *Bucolica* - die mythologische Vorstellung von der Abfolge der **vier Zeitalter**. Die Bürgerkriege nach der Ermordung Caesars deuteten Vergil und seine Zeitgenossen als einen Verfall in ein **Eisernes Zeitalter** und verbanden mit dem Aufstieg des Octavianus zum Alleinherrscher (*princeps*) die Hoffnung auf die Wiederkehr des **Goldenen Zeitalters**.

Der äußeren, politischen und sozialen Erneuerung entspricht die geistige Erneuerung, die auf der Wertschätzung der ländlichen Arbeit als Grundlage des Staates beruht. So spricht Vergil fast hymnisch von den einfachen Werten des Landlebens und will auf diese Weise als Prophet und Erneuerer seines Volkes wirken (Georg. II 458 ff.):

*O fortunatos nimium, sua si bona norint,
agricolas! Quibus ipsa procul discordibus armis
fundit humo facilem victum iustissima tellus.*

O überaus glücklich die Bauern, wenn sie die ihnen eigenen Güter schätzen würden. Ihnen streut von selbst die allgerechtete Mutter Erde, fernab vom Streit der Waffen, leichten Lebensunterhalt auf dem Erdboden aus.

So preist Vergil die sorglose Ruhe (*secura quies*) und die redliche Einfalt (*nescia fallere vita*), verbunden mit der Schönheit und den Gaben der Natur (Quellen und Seen, kühle Wälder und die Mittagsruhe im Schatten der Bäume).

Vor allem im **vierten Buch** wird die Welt der **Bienen** mit ihrem sprichwörtlichen Fleiß, aber auch die mögliche Auslöschung und die Bedrohtheit ganzer Bienenvölker zu einer Metapher der menschlichen Gemeinschaft und des Staates (*res publica*).

Die **Orpheus**-Erzählung thematisiert zum Schluss des Buches das Mysterium von Leben und Tod und die zerstörerische Macht der Emotionen. Orpheus, Sohn des Musengottes Apollon und mythischer Sänger schlechthin, der mit seiner Musik selbst wilde Tiere besänftigen konnte, ist ein Synonym auch für den Dichter selbst und dessen Wirken.

1.3 Vergil als Autor

Bei der Interpretation literarischer Texte sollte man drei verschiedene Aspekte unterscheiden:

- **privates Ich** Vergil als *Mensch*, dessen Persönlichkeit wir kaum kennen,
- **Autoren-Ich** Vergil als *Autor*, dessen Absichten wir nur indirekt erschließen können,
- **literarisches Ich** Vergil als *Erzähler*, dessen Person zwar mit der des Menschen und des Autors Vergil übereinstimmen kann, der aber höchstwahrscheinlich nur ein fiktives Ich darstellt.

Während etwa Ovid in seinen *Metamorphosen* sich immer wieder als Autor oder Erzähler bemerkbar macht und oftmals mit seinem Leser regelrecht kommuniziert, bleibt Vergil - epischer Tradition entsprechend, die die Erzählung als eine scheinbar eigene Wirklichkeit präsentiert - eher im Hintergrund und tritt nur selten als Autor in das Bewusstsein des Lesers. So ist die dichterische oder literarische Absicht, die er mit der *Aeneis* verfolgte, zu einem großen Teil nur indirekt erschließbar und unterliegt der Deutung. Sie ist abhängig

- von der Persönlichkeit Vergils und dessen schriftstellerischem Werdegang,
- von den politisch-sozialen Zeitumständen (vgl. die Zeittafel im Anhang, S. 184),
- von der literarischen Tradition der Antike (Vergils Beziehung zu anderen - griechischen und römischen - Autoren und seine Einstellung zur Literatur seiner Zeit),
- von Vergils Verhältnis zu Augustus und von dessen Erwartungen an das Werk.

Wie auch in seinen anderen Werken (*Bucolica* und *Georgica*) dichtet Vergil aus einem nationalen Bewusstsein heraus und versteht sich als Bürger des *Imperium Romanum*, das spätestens unter Augustus zur vorherrschenden Weltmacht aufstieg. Erst jetzt beginnt man die Größe dieses Imperiums zu begreifen und fragt nach den Anfängen und Ursachen dieser erstaunlichen Entwicklung.

Dabei haben die Bürgerkriege Menschen wie Vergil auch sensibilisiert für die negativen, oft verheerenden Folgen des Machtstrebens Einzelner oder ganzer Völker. Der Frieden, den Augustus propagandistisch ausschaltete und zum Schlagwort erhob (**Pax Augusta**), wird von Dichtern wie Vergil tiefer erfasst und durchdacht. Der Mythos gab dafür Bilder und Erfahrungen vor, etwa die Vorstellung eines **Goldenen Zeitalters**.

Man fragte nach den Ursachen und den auslösenden Momenten von Krieg und Streit und suchte im Wesen des Menschen nach Antworten; diesen Blick auf die inneren Ursachen äußerer Handlungen und Verhaltensweisen hatte bereits die Tragödie gelehrt.

Im Begriff der Heimat (*patria*) findet der antike Mensch einen Lebensraum. Doch besteht Heimat eben nicht nur im eigenen Grundbesitz, sondern in der gefühlsmäßigen Bindung an Familie, Staatsgemeinschaft und Götter und in einer sinnvollen Lebensaufgabe (vgl. das bekannte Wort Ciceros: *otium cum dignitate*).

Typisch römisch ist die Vorliebe für das Pathetische, das starke Gefühl, das nach symbolischem Ausdruck drängt. Für Vergil typisch ist aber auch die Nähe zur Natur, der Blick für die kleinen Abläufe und Geschehnisse, für das Wachstum der Pflanzen, Phänomene des Wetters und das Verhalten von Tieren; all dies, das wohl aus eigenem Erleben stammt, findet sich in der *Aeneis* wieder und prägt deren Naturbilder und die häufigen, aus konkreter Anschauung gewonnenen Gleichnisse.

1.4 Inhalt und Aufbau der Aeneis

Buch I - Aeneas gelangt nach Karthago

- **Proömium** (Zorn Junos als Grundmotiv)
- Seesturm (die Trojaner werden von Sizilien an die **Küste Nordafrikas** verschlagen)
- **Venus** bei **Jupiter** (**Verheißung der Zukunft des römischen Reiches**, *imperium sine fine*)
- **Aeneas** kommt nach **Karthago** und wird von der Königin **Dido** freundlich aufgenommen.
- **Dido** lädt zu einem Festmahl ein; **Venus** schickt **Cupido**, damit sie sich in Aeneas verliebt.

Buch II - Aeneas erzählt vom Untergang Trojas [vgl. Homers *Ilias*]

- Die Trojaner streiten darum, was mit dem hölzernen **Pferd** geschehen soll.
- **Laokoon** warnt vor einer List der Griechen und schleudert einen Speer auf das Pferd.
- Der Grieche Sinon wird gefangen und gibt vor, das Pferd sei ein Weihegeschenk an Athene.
- Zwei **Seeschlangen** töten **Laokoon** und seine beiden Söhne.
- Das **Pferd** wird in die Stadt gezogen, in der Nacht stürmen die Griechen die Stadt Troja.
- Der tote **Hektor** erscheint Aeneas im Traum; er fordert ihn auf zu fliehen und **in der Fremde eine neue Stadt zu gründen**.
- **Aeneas** aber stürzt sich in den Kampf; er erlebt die Zerstörung des Palastes und den Tod des **Priamos** und lässt sich fast dazu hinreißen, **Helena** aus Rache zu töten.
- **Venus** erscheint Aeneas und fordert ihn auf seine Familie zu retten.
- Aeneas trägt seinen altersschwachen Vater **Anchises** aus der Stadt, begleitet von seinem Sohn Ascanius/Iulus; dabei geht **Krëusa**, die Gattin des Aeneas, verloren.
- **Krëusa** erscheint Aeneas und verkündet ihm, **er werde am Tiber im Abendland ein neues Reich gründen und eine neue Frau finden**.
- Die Flüchtlinge versammeln sich außerhalb der Stadt und ernennen Aeneas zum Anführer.

Buch III - Aeneas erzählt von den siebenjährigen Irrfahrten [vgl. Homers *Odyssee*]

- Mit einer Flotte von 20 Schiffen suchen die Reste der Trojaner eine neue Heimat.
- Zehn Stationen: **Thrakien, Delos, Kreta, Strophaden, Aktium, Buthrotum, Akroeraunia, Castrum Minervae**, der Zyklop **Polyphem** nahe des **Aetna, Drepanum** (Sizilien).
- Eine Reihe von immer genaueren **Prophezeiungen** führt die Trojaner in Richtung Italien.
- **Anchises** stirbt im Hafen von **Drepanum** (Westsizilien) [es folgt der Seesturm, Buch I].

Buch IV - Die Dido-Tragödie

- **Dido** verliebt sich in Aeneas, unterstützt durch eine Intrige von **Venus** und **Juno**.
- **Jupiter** schickt **Hermes**, der Aeneas ermahnt, nach Italien weiterzufahren.
- Aeneas rüstet heimlich zum Aufbruch, wird jedoch von **Dido** zur Rede gestellt.
- Nach der Abfahrt des Aeneas verflucht **Dido** die „Römer“ und begeht Selbstmord.

Buch V - Leichenfestspiele für Anchises

- Auf **Sizilien** begehen die Trojaner festliche Spiele zu Ehren des toten **Anchises**.
- **Anchises** erscheint Aeneas im **Traum** und trägt ihm auf, ihn in der Unterwelt zu besuchen.

Buch VI - Unterweltsgang des Aeneas; Prophezeiungen des Anchises

- **Aeneas** sucht in **Cumae** die **Seherin Sibylle** auf und steigt mit ihr in die **Unterwelt** hinab.
- Aeneas trifft **Dido** und seinen Vater **Anchises**, der ihm in einer **Römerschau** die Zukunft offenbart und ihn über die **Seelenwanderung** belehrt.

Buch VII - Landung in Italien

- Die Trojaner passieren das Land der Zauberin **Circe** und landen an der **Tibermündung**.
- **Musenanruf** (Zwischen-Proömium)
- Der König **Latinus** empfängt eine Gesandtschaft der Trojaner. Er bietet Aeneas ein Bündnis an und die Hand seiner Tochter **Lavinia** [mythische Namenspatronin der Stadt **Lavinium**].
- **Juno** will dieses Bündnis verhindern und ruft die Furie **Alekto** aus der Unterwelt hervor.
- **Alekto** hetzt **Amata** auf (Gattin des Latinus) und den Rutulerfürsten **Turnus**, anschließend schafft sie einen Anlass zum Krieg; **Juno** selbst stößt die Pforten des **Janustempels** auf.

Buch VIII - Aeneas verbündet sich mit Euander (das Gebiet der späteren Stadt Rom)

- **Turnus** sammelt die Völker Italiens gegen die Trojaner.
- Der **Tibergott** erscheint Aeneas im **Traum** und verkündet ihm das **Sau-Prodigium**.
- Aeneas gewinnt den Arkader **Euander**, der an der Stelle der späteren Stadt **Rom** siedelt, zum Bundesgenossen. Euander erzählt, wie **Herkules** dort das Monster **Cacus** besiegt hat, führt Aeneas durch das noch ländliche **Rom** und schickt seinen Sohn **Pallas** in den Krieg.
- **Venus** lässt ihren Gatten **Vulkanus Waffen** für Aeneas anfertigen; auf dem **Schild** ist die **Geschichte Roms** bis hin zu **Augustus** abgebildet (Schlacht bei Actium, 31 v. Chr.).

Buch IX - Turnus greift das Lager der Trojaner an

- Während der Abwesenheit des Aeneas greift **Turnus** das Lager der Trojaner am **Tiber** an.
- **Nisus** und **Euryalus** beweisen Heldenmut und sterben einen tragischen Tod.

Buch X - Götterversammlung und weitere Kämpfe beim Lager der Trojaner

- **Jupiter** verurteilt das Morden, lässt aber dem **Schicksal** seinen freien Lauf.
- **Aeneas** kommt zurück. Es entbrennen heftige Kämpfe, bei denen **Turnus** den jungen **Pallas** tötet und dessen kostbaren **Schwertgurt** als Beute nimmt.
- **Aeneas** tötet in Vergeltung den jungen **Lausus** und dessen Vater **Mezentius**.

Buch XI - Waffenstillstand und Ratsversammlung der Latiner, erneute Kämpfe

- Zur Bestattung der Toten wird ein zwölf tägiger **Waffenstillstand** vereinbart
- **Camilla**, die Anführerin der Volsker [vgl. die Amazonenkönigin Penthesileia], kämpft auf Seiten der Latiner (Reiterkampf) und stirbt durch einen Pfeilschuss aus dem Hinterhalt.

Buch XII - Der Entscheidungskampf zwischen Aeneas und Turnus

- Mit einem feierlichen Opfer beschwören **Aeneas** und **Latinus** einen **Friedensvertrag**.
- Die Nymphe **Juturna**, Schwester des Turnus, hetzt jedoch im Auftrag der **Juno** die Italer auf, so dass sie die Opferzeremonie abbrechen und ein erneuter Kampf entbrennt.
- **Aeneas** wird durch einen Pfeilschuss am Oberschenkel verwundet.
- **Venus** heilt die Verwundung des Aeneas, der sich sofort erneut in den Kampf stürzt.
- Weil sich ihm Turnus nicht zum Kampf stellt (er wird durch seine Schwester Juturna vom Kampf ferngehalten), greift **Aeneas** die **Stadt des Latinus** an.
- Schließlich stellt sich **Turnus** vor den Mauern der Stadt zum entscheidenden Zweikampf.
- **Jupiter** wägt die Geschicke beider ab und besänftigt den Zorn **Junos**, so dass diese dem **Schicksal** nicht länger im Wege steht (beide Götter einigen sich darauf, **dass die Völker sich vereinen, Sprache und Sitten jedoch italisch bleiben**).
- **Aeneas** verwundet **Turnus** mit der Lanze. Als er den **Schwertgurt** des Pallas an Turnus erblickt, tötet er diesen als Vergeltung für den Tod des Pallas. - Damit endet die **Aeneis**.

1.5 Einordnung der *Aeneis* in die Literatur der Antike

Die *Aeneis* gehört auch deshalb zur Weltliteratur, weil sie auf fast alle großen Werke der griechischen und römischen Literatur Bezug nimmt (die Literaturwissenschaft nennt das *Intertextualität*) und insofern ein literarisches Universalgedicht darstellt. Mythos und Geschichtsschreibung, Drama und Lyrik, Rhetorik und Lehrgedicht, Elegie und Bukolik, all diese Gattungen (vgl. S. 8 f.) finden sich darin. Die wichtigsten Vorbilder sind die folgenden griechischen und lateinischen Epen:

- **Homer** (8. Jh. v. Chr.) ***Ilias*** (zehn Jahre Eroberung **Trojas**, Zorn des Achill)
- **Homer** (8. Jh. v. Chr.) ***Odyssee*** (zehn Jahre Irrfahrten des Odysseus, Heimat **Ithaka**)
- **Apollonios von Rhodos** (295-215 v. Chr.) ***Argonautika*** (Fahrt der Argonauten nach **Kolchis**, wo sie das Goldene Vlies rauben; Jason und Medea)

- **Naevius** (265-201 v. Chr.) ***Bellum Punicum*** (**Geschichtsepos** um den 1. Punischen Krieg. Enthielt den Aeneas-Mythos und reichte bis zur Gründung Roms)
- **Ennius** (239-169 v. Chr.) ***Annales*** (erstes lateinisches **Epos** im Hexameter; erzählt in 18 Büchern von der Zerstörung Trojas bis 184 v. Chr.)
- **Lukrez** (96-55 v. Chr.) ***De rerum natura*** (**Lehrgedicht** über die epikureische Atomlehre und Naturphilosophie in sechs Büchern)



Mosaik aus Hadrumetum (Sousse, Tunesien), 3. Jh. n. Chr.

[Vergil mit der aufgeschlagenen *Aeneis* in der Hand. Symbolisch wird er von den Musen **Kalliope**, Epos (links), und **Melpomene**, Tragödie (rechts), begleitet.]

1.6 Die Komposition der *Aeneis*

Den wichtigsten Bezugspunkt für Vergils *Aeneis* bilden die Epen Homers; man kann von einer odysseeischen Hälfte (Bücher I bis VI: Irrfahrten des Aeneas und seiner Gefährten bis zur Ankunft in Italien) und einer iliadischen Hälfte sprechen (Bücher VII bis XII: Eroberung eines Lebensraumes in der neuen Heimat). Doch beziehen sich auch einzelne Bücher in unterschiedlicher Weise auf die homerischen Vorbilder; so entspricht der Bericht des Aeneas vom Untergang Trojas in Buch II der *Ilias*, während seine Schilderung der bisherigen Irrfahrten in Buch III der *Odyssee* nahesteht. Weltberühmte Szenen aus der *Odyssee* wie die Insel der Zauberin **Circe** oder die Höhle des Zyklopen **Polyphem** erzählt Vergil jedoch nicht nach, setzt also nicht Aeneas *anstatt* Odysseus. Vielmehr passiert Aeneas eher zufällig Küstenbereiche, an denen Odysseus vor ihm gesegelt ist. Auf diese Weise deutet Vergil immer wieder auf die *Odyssee* als Vorlage hin, doch steht Aeneas nicht für Odysseus, Achill oder andere Helden der epischen Tradition. Diese fungieren eher als typische Verhaltensmuster und Vorbilder: er gerät in Zorn *wie* Achill, er muss leiden *wie* Odysseus, er verliebt sich *wie* Jason.

Vergil mischt verschiedene Gliederungsaspekte. Die *Aeneis* beginnt nicht - wie etwa die *Annalen* des Ennius - mit dem Untergang Trojas (dem Ende der *Ilias*) und der Abfahrt der überlebenden Trojaner aus Kleinasien. Statt dessen setzt die Erzählung im achten Jahr der Irrfahrten ein und wird - der Tradition des Dramas entsprechend - mit einer furiösen Auftakt-szene eröffnet: dem Seesturm, der die Trojaner von Sizilien nach Nordafrika verschlägt. Die Vorgeschichte - den Untergang Trojas und die bisherigen Irrfahrten - erfährt der Leser erst nachträglich aus dem Mund der Hauptfigur Aeneas (Buch II und III). Mit Buch IV, das bis zur Abfahrt des Aeneas und zum Tod der karthagischen Königin Dido reicht, folgt ein ebenfalls dramatisch komponiertes, stark rhetorisch und szenisch bestimmtes Buch. Höhepunkt und Abschluss der ersten Werkhälfte bildet der Unterweltsgang des Aeneas in Buch VI. Insgesamt wechseln dramatische Bücher (I, II, IV, VI) mit weniger dramatischen (III und V). Die zweite Werkhälfte dagegen zeigt eine allmähliche Zuspitzung der Kämpfe, die auf den entscheidenden Zweikampf zwischen Aeneas und Turnus als Höhepunkt hinausläuft. Die letzten drei Bücher enden mit einer dramatischen Trias: Aeneas tötet zunächst **Mezentius**, den ehemaligen Etrusker-König (Buch X), dann **Camilla**, die Königin eines Reitervolkes (Buch XI), schließlich seinen Hauptgegner **Turnus**, den König des latinischen Volkes der Rutuler (Buch XII).

Aeneas galt als größter Held der Trojaner nach Hektor. Schon früh etablierte sich die Sagenversion, nach der er - zusammen mit seinem Vater Anchises - nach **Latium** gelangt sei und dort König von **Lavinium** geworden sei (so genannt nach seiner zweiten Frau **Lavinia**). Erst später habe es Kämpfe mit den ansässigen Latinern (**Turnus**) und den Etruskern (**Mezentius**) gegeben. Nach dem Tod des Aeneas habe sein Sohn **Ascanius** Mezentius besiegt und **Alba Longa** gegründet; von dort aus sei später wiederum **Rom** gegründet worden (**Romulus und Remus**).

Vergil geht mit dieser ursprünglichen Sagenversion sehr frei um. Bei ihm stirbt Anchises auf Sizilien, Aeneas verbündet sich mit den auf dem Gebiet des späteren Rom siedelnden, griechisch-stämmigen Arkadern (König **Euander**) und den Etruskern und kämpft gegen **Latinus**, **Mezentius** (der nicht mehr Anführer der Etrusker ist) und vor allem gegen **Turnus**, den er zum Schluss tötet. **Ascanius** greift kaum in die Kämpfe ein, die insgesamt nur vier Tage dauern. Vergil hat die Handlung auf diese Weise zeitlich stark gerafft und auf eine einzige Hauptperson zentriert, den Helden Aeneas.

1.7 Zwischen Troja und Rom - zur Aussageabsicht der *Aeneis*

Das Neue an Vergils Kompositionstechnik ist eine Verschränkung der Zeitstufen: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durchdringen einander; sie sind durch Träume und Prophezeiungen, durch Rückblicke und erzählte Berichte miteinander verbunden. Auf diese Weise entstehen drei Erzählebenen:

1. Der **augusteische Leser** erfährt aus der Sicht *seiner* Gegenwart (Zeit des Augustus als Höhepunkt der Geschichte Roms) die Vergangenheit so, dass sie auf diese Gegenwart vorausweist und sie begründet. Auf diese Weise wirft er einen quasi authentischen Blick auf seine eigene Herkunft, etwa so, wie wir Bilder aus unserer eigenen Kinderzeit betrachten, wobei uns besonders die Differenz zwischen früher und heute ins Auge fällt. Deutlich wird dies vor allem, wenn Aeneas im siebten Buch den Tiber hinauf zu König **Euander** segelt, den er als Bundesgenossen gewinnt. Dieser siedelt auf dem Gebiet des späteren **Rom**, das noch ganz ursprünglich und „unverbaut“ erscheint, durch und durch bäuerlich geprägt. Die Orte, die später von monumentalen Bauten überdeckt sein werden und wo das Großstadtleben pulsieren wird, liegen noch im tiefen bukolischen Schlummer.
2. Die **Erzählfigur Aeneas**, in die sich der Leser hineinversetzt, erfährt *seine* Gegenwart (die Vorgeschichte Roms) dagegen so, dass sie immer wieder eine ihm noch unbekannt Zukunft durchscheinen lässt. Er kann nicht alles verstehen, was ihm - meist durch göttliche Vermittlung - gezeigt und geoffenbart wird, und steht eher staunend der späteren Größe des Reiches gegenüber, etwa so, wie wir einen Science-fiction-Roman lesen würden. So zeigt der tote **Anchises** seinem Sohn Aeneas in der **Unterwelt** in einer „Römerschau“ bereits die Seelen aller künftigen großen Römer und erläutert ihm ihre Taten, ohne dass Aeneas die *punischen Kriege* oder die *Feldzüge Caesars* begreifen könnte. Auch kann er nicht erahnen, was denn die *Schlacht bei Actium* für eine Bedeutung hat, die auf dem **Schild** abgebildet ist, den seine Mutter Venus für ihn hat anfertigen lassen.
3. Die **Sicht des Fatums und der Götter** stellt eine dritte, gesamtgeschichtliche und damit höhere Perspektive dar, die der Dichter Vergil als *vates* (Seher, Prophet) seinem Volk vermittelt. Aeneas erfährt - im Unterschied zum Leser - solche Einblicke immer nur nachträglich oder am Rande; ihm bleibt der Ausgang und damit der Sinn der Geschichte, die er leibhaftig erlebt und deren Teil er ist, verborgen. Der Leser jedoch erfährt in einer Götterszene aus dem Munde **Jupiters** einen Einblick in die Zukunft, weil dieser seine Tochter **Venus** auf deren ängstliche Nachfrage hin durch das Wissen um das *fatum* (wörtlich die schon „vorhergesagte“, ausgesprochene Zukunft) zu beruhigen versucht. Auch erfährt nur der Leser von dem Kompromiss, den **Jupiter** und **Juno** zum Schluss hin eingehen, der gottgewollten Vereinigung von Trojanern und Latinern zu einem neuen Volk von künftiger weltbeherrschender Größe. Für ihn lesen sich die Ereignisse der Vergangenheit, seine eigene Geschichte und Herkunft, als Erfüllung eines vom Schicksal und von den Göttern vorgegebenen Zieles, des *imperium Romanum*. In ähnlicher Weise vermag uns heute die Geschichtswissenschaft eine Deutung der Gesamtgeschichte zu geben.

Nach Werner Suerbaum ist das einheitsstiftende Moment in Vergils Epos der **Troja**-Begriff: „Ich sehe in der *Aeneis* dargestellt die Phase aus dem Leben des Aeneas, die vom Verlust der alten Heimat Troja bis zur Wiedergewinnung einer neuen Heimat reicht.“ (S. 135). Dabei ist Rom kein neues Troja (*Troia nova, altera Troia*), wie es sich Aeneas aus seiner

beschränkten Sicht zunächst wünscht (vgl. Aen. IV 340 ff.). In gewisser Weise ist es typisch römisch, dass die Suche des Aeneas nach einer Heimat rückwärtsgerichtet ist, so wie sich die Römer am *mos maiorum* orientierten; selbst noch auf italischem Boden bleibt er innerlich der alten Heimat Troja verbunden und gehört, wie Werner Suerbaum sagt, „nicht mehr zu Troja“ und „noch nicht zu Rom“ (S. 141). Erst sein Sohn **Ascanius/Iulus** wird Träger der neuen Identität sein, die er als Vorfahr des julischen Geschlechtes auf Augustus überträgt.

Auf diese Weise wird der moralische Herrschaftsanspruch Trojas - der mit seiner Religion und seinen Penaten, mit dem Glanz seiner Geschichte und seiner einstigen Größe verbunden ist - auf Rom übertragen. Rom ist der legitime Erbe Trojas, so wie Augustus der legitime Nachfolger des Aeneas ist. Im *imperium Romanum* verschmelzen die edelsten Traditionen sowohl der Griechen (Heldenhaftigkeit und Größe) als auch der italischen Völker (ursprüngliche Kraft und bäuerliche Tradition).

Auf diese Weise verbinden sich in der *Aeneis* Aussageformen von **Geschichtswerk, Epos** und **Drama**. Auch wenn **Aeneas** die Zentrafigur ist, stellt Vergils Epos **keine Biographie** dar - etwa von der Geburt des Aeneas als Sohn der Venus bis hin zu seiner Vergöttlichung (Apotheose) -, sondern bildet ein **Nationalepos**, das die Vorgeschichte Italiens und die Ursprünge des römischen Reiches beschreibt und so dessen Werden und Wesen verdeutlicht.

„Die *Aeneis* ist letzten Endes ein Epos zum Ruhme von zwei großen Einzelnen, die die Sendung Roms ermöglicht haben: des **Aeneas** in ihrem Beginn, des **Augustus** in ihrer Erfüllung. Beide dienen einer überpersönlichen Idee: **Rom**.“ (Werner Suerbaum, S. 343).

1.8 Die Welt Homers

Vergil imitiert an vielen Stellen nicht nur den Stil der homerischen Epen, sondern auch die gesellschaftlichen Zustände einer längst vergangenen Welt. Diese Welt ist geprägt durch die Lebensform von Adligen, d.h. kleiner, lokaler Fürsten und Stammesführer und einiger weniger Könige, Herrscher von Stadtstaaten wie Troja, Sparta oder Mykene. Nur sie hatten den Bedarf nach Unterhaltung und das nötige Geld, um einen fahrenden Sänger wie Homer durch Geschenke zu bezahlen und entsprechend zu bewirten.

Ihr Ehrenkodex dreht sich um Begriffe wie **Tugend** und **Mannhaftigkeit** (gr. *areté*, lat. *virtus*), **Ehre** und **Ruhm** (gr. *timé*, lat. *honor*) und den **Wettstreit** (gr. *agon*, lat. *certamen*). Es ist eine männlich dominierte Welt von Kriegern, deren ständige Beschäftigung und Lebenssinn der Kampf ist und die ansonsten gemeinsam feiern und zechen, während die Frauen und Sklaven die häusliche Arbeit erledigen. Der persönliche Ruhm wird gemessen an der Zahl der getöteten Feinde - vor allem der namhaften - und an der Menge der eroberten Waffen und kostbarer Beutestücke (Vasen, Edelsteine und Schmuck, Felle und Wertgegenstände). Heldenhaftigkeit wird am unerschrockenen Mut, teilweise auch an tollkühnen Aktionen gemessen, bei denen man sein Leben aufs Spiel setzt. Zum Kampf gehören die Leichenfestspiele, bei denen man der Totengeister ehrenvoll gedenkt, indem man ihnen kostbare Beutestücke mit ins Grab legt und ihr Leben mit dem möglichst vieler getöteter Feinde aufrechnet.

Das adelige Lebensideal „schön und gut“ zu sein (gr. *kalós kai agathós*) spiegelt sich noch in Schillers humanistischer Umdeutung: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ Da eine ausgeformte Moral und Ethik noch fehlen, bleibt nur der gesellschaftliche Ehrenkodex, der allerdings nicht immer verpflichtend ist. Wenn die Gelegenheit sich bietet, nutzt man sie auch zu Raub und Mord.

Da es noch keine größeren politischen Gebilde gibt, allenfalls Bündnisse, die aus gemeinsamen Interessen heraus entstehen, unterliegt das Leben ständiger Unsicherheit; Wehrhaftig-

keit ist grundlegend für das Überleben. Eine solche Welt ist ständig bedroht von einfallender oder ausbrechender Gewalt, von Raub und Mord. Die Kürze des Lebens und seine Vergänglichkeit sind ständig präsent, ebenso die Verletzlichkeit des Körpers, der von der Rüstung immer nur unzureichend gedeckt und geschützt wird; allzu schnell sinkt die Seele hinab in das Schattenreich des Todes, aus dem es keine Wiederkehr gibt.

So bleibt dem Menschen, der nicht an eine „Auferstehung“ glaubt, nur das Genießen der kurzen Freuden des Diesseits und die Suche nach bleibendem Ruhm, der einzigen Form der Verewigung und des Weiterlebens. Auch deshalb waren Sänger und Dichter so hoch geschätzt, weil ohne sie der Nachruhm allzu schnell verblasste. Noch heute erinnert man sich an Helden wie **Achill** oder **Hektor**, an Könige wie **Priamos** oder **Agamemnon**.

Einzig **Odysseus** ragt aus dieser Schar heraus, da er aufgrund seiner Schlaueit und Verschlagenheit und seiner in langen Irrfahrten erworbenen „Erfahrung“ so etwas wie individuelle Züge erhält und aus der Masse der Kämpfer hervorsticht. Seine Irrfahrten sind das Urbild des menschlichen Lebensweges, zu dem notwendigerweise auch Leiden und Erdulden gehört, der Verlust von Freunden und der Kampf ums Dasein. Bei Vergil hat Aeneas eine ähnliche Funktion und wird zum Vorbild einer gelungenen Lebensführung.

Homer, dessen Epen die ersten schriftlich fixierten literarischen Werke des Abendlandes sind, und der damit zum Urvater abendländischer Dichtung geworden ist, lebt selbst noch aus der Tradition mündlicher Überlieferung; diese reicht zurück bis in die „graue Vorzeit“. Anhand der *Ilias* und der *Odyssee* erfahren wir vieles über die Gedankenwelt und die gesellschaftlichen Strukturen einer Zeit, die uns sonst kaum noch fassbar ist (Bronzezeit, ca. 2200-1200 v. Chr.; die Eroberung Trojas wird heute auf ca. 1200 v. Chr. datiert).

Da Homers Epen die Urform von Dichtung überhaupt darstellen - kleinere Dichtungsgattungen wie Lyrik, Bukolik, Epigramm und Elegie entstanden erst später - prägten sie die gesamte literarische Tradition. Die homerische Vorstellungswelt und vor allem die homerische Sprache sind auch in die *Aeneis* eingeflossen, die in gewisser Weise eine Übertragung dieser beiden griechischen Werke in die lateinische Literatur darstellt.

Vor allem die Schlachtenschilderungen, die vielen anspornenden Reden und Selbstansprachen, die ständige Suche nach Ruhm und Ehre, aber auch die „Ritterlichkeit“ und „Höflichkeit“ im Umgang mit anderen Adeligen, auch auf Seiten des Gegners, gehören zu den typischen Merkmalen epischer Dichtung. Diese Welt ist eine Welt des Kollektivs, der Gruppe und des Stammes, aus denen sich der Einzelne vor allem dann löst, wenn er zum Kampf „Mann gegen Mann“ oder zu einer Rede vor versammelter Mannschaft hervortritt. Doch verkörpert er dabei immer noch das Idealbild seines Volkes und wird eher als Typus geschildert.

Kämpfe laufen oft ritualisiert ab, d.h. nach festem Schema, zu dem die Aufstachelung zum Kampf gehört (Beleidigungen, Sticheleien etc.) und das Sich-Hineinsteigern in den Zorn. Überhaupt ist der **Zorn** (gr. *menis*, lat. *ira*) der bestimmende Affekt. So wie das Trotzverhalten kleiner Kinder ist er geistesgeschichtlich ein Motor der Bewusstwerdung, der Selbstfindung und der Ausbildung eines eigenen Willens; wer sich im Zorn gegen andere stellt, erfährt sich darin selbst als ein Individuum.

Die Liebe, die etwa in der Römischen Liebeslegie und vor allem bei Ovid das Zentralthema darstellt, gehört eigentlich nicht in diese Welt von Helden, sie taucht dort höchstens am Rande einmal auf, etwa wenn beim Abschied des Hektor von seiner Frau Andromache vor dem tödlichen Kampf gegen Achill (Homer, *Ilias*) etwas von der privaten Welt durchscheint.

Für Vergil lag diese archaische Welt ähnlich weit in der Vergangenheit wie für uns das mittelalterliche Rittertum und der Minnegesang. Insofern erlaubt die *Aeneis* auch in den Augen der augusteischen Leser einen Blick in die ferne Vergangenheit; sie ist Geschichtsrekonstruktion ebenso wie Geschichtsanschauung.

1.9 Krieg und Frieden als Leitmotiv

Krieg war in der Antike so untrennbar mit dem Aufbau des *imperium Romanum* verbunden, dass sich die Frage nach Frieden für viele Menschen kaum stellte. Die Friedenssehnsucht war allerdings ähnlich stark wie in den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648), des ersten oder zweiten Weltkrieges oder des Vietnam-Krieges (1965-1973), zumal nach den Erfahrungen der Bürgerkriege (zwischen Pompeius und Caesar) und der langen Erbfolgekriege, die auf die Ermordung Caesars folgten.

Ein Motto wie „Frieden schaffen ohne Waffen“ oder Sprüche wie „Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin“, Lieder wie „The Universal Soldier“ von 1964 wären zu Zeiten des Augustus gesellschaftlich undenkbar gewesen. Immer jedoch hat die Poesie eine stille Kritik geäußert und Dichter wie die römischen **Liebeslegiker Gallus, Propertius, Tibull** und **Ovid** setzten erotische Eroberungen den militärischen Eroberungen entgegen (vgl. Ovid, *Amores* I 9: *militat omnis amans*); sie vertraten auf diese Weise ein ähnliches Motto wie die Friedensbewegung der Hippiezeit: *make love, not war*.

Vergil war sicherlich kein Friedensaktivist, kein Widerstandskämpfer, und doch hat ihn die Frage nach den Ursachen des Krieges und nach den Möglichkeiten, den Wahnsinn des Krieges einzudämmen, innerlich beschäftigt. Im Gegensatz zu vielen anderen hat er ein Gespür für die negativen Folgen und Begleitumstände des Krieges - heute nennt man das oft „Kollateralschäden“ -, einen Blick für die Opfer und für die Leiden, die der Krieg verursacht.

Herkules, der das Monster Cacus besiegt (vgl. S. 124), **Aeneas**, der sich der Kriegswut des Turnus entgegenstellt, und **Augustus**, der in der **Schlacht bei Philippi (41 v. Chr.)** die Caesar-Mörder besiegt und bei **Actium (31 v. Chr.)** den Frieden im Imperium wiederherstellt, sind Chiffren für den andauernden Kampf in der Geschichte um die Befriedung des Chaotischen. Dabei steht **Herkules** für *robur* und *impetus*, die rohe Kraft, die es braucht, übermächtige Gegner zu besiegen, **Aeneas** für die *pietas* und *virtus*, die sich dem *furor* der Aggressivität entgegenstellt, **Augustus** für *ratio* und *pax*, die politische Fähigkeit, ein Reich zu lenken und in Frieden zu halten.

1.10 Besondere sprachliche Erscheinungen

Die folgenden Besonderheiten sollte man sich vorab merken, da sie häufiger vorkommen.

1. Verkürzte Verbformen

- Kontrahierung der 3. P. Pl. im Perfekt: **volv-ēre** (= volv-erunt) [im Text markiert: -ēre!]
- Wegfall des -v- im Perfektstamm: **peti-ēre** (= petiv-erunt), **petisti** (= petiv-isti), **audi-erat** (= audiv-erat), **onerārat** (= onerav-erat)

2. Besondere Kasus-Formen

- Kontrahierung des Gen. Pl.: **div-um** (= div-ōrum), **vir-um** (= vir-ōrum), **Dana-um** (Dana-orum)
- Akk. Pl. der 3. Dekl. auf -īs statt -ēs: **fin-īs** (= fin-es), **duplic-īs** (= duplic-ēs)

3. Archaismen (altertümliche Formen)

- **volnus** (= vulnus), **saev-om** (= saev-um), **Argiv-om** (= Argiv-ōrum), **ollī** (= illī)
- Verzicht auf die Assimilation: **in-mītis** (= im-mītis), **in-reparabilis** (= ir-reparābilis)
- Epitheta ornantia (schmückende Beifügungen), die an homerische Sprache erinnern: **mare velivolum** (das segelbeflügelte Meer), **Mars armipotens** (der waffengewaltige Mars)

Odysseischer Teil der *Aeneis* (Bücher I-VI)

Buch I

PROÖMIUM

- Arma virumque cano, Troiae qui primus ab oris
Italiam - fato profugus - Laviniaque venit
3 litora. Multum ille et terris iactatus et alto
vi superum, saevae memorem Iunonis ob iram.
Multa quoque et bello passus, dum conderet urbem 5
inferretque deos Latio, genus unde Latinum
6 Albanique patres atque altae moenia Romae.
Musa, mihi causas memora, quo numine laeso
9 quidve dolens regina deum tot volvere casus
insignem pietate virum, tot adire labores 10
impulerit. Tantaene animis caelestibus irae?

Ein **Proömium** (Einleitung zu einem dichterischen Werk) vermittelt dem Leser, der bei antiken Buchrollen keinen Einband zur Information nutzen konnte, das Wesentliche: *Thema* und *Inhalt*, die Bitte des Dichters um *Inspiration* (Anrufung eines Gottes), die *Aussageabsicht* des vorliegenden Werkes, seine *Adressaten* und eventuell eine *Widmung* an den Auftraggeber. Darüber hinaus sollte das Proömium natürlich auch einen Vorgeschmack auf das Werk bieten und das Interesse des Lesers wecken

- 1) a) Stelle alle Angaben zusammen, die das Proömium dem Leser vermittelt.
b) Welche geschichtliche Entwicklung fasst das Proömium zusammen (vgl. S. 19)?
- 2) a) Trage aus dem Text verschiedene Wortfelder zusammen.
b) Erläutere, welche Grundmotive menschlicher Existenz (z.B. Freiheit, Bedrohung, Glück) mit den einzelnen Wortfeldern verbunden sind.
- 3) Lege ein Blatt für **Aeneas** an (I): Zeige auf, wie er einleitend charakterisiert wird.
- 4) Woran zeigt sich der besondere Charakter epischer Sprache? - a) Stelle Beobachtungen zum *Stil* und den *Stilmitteln*, zu *Versbau*, *Klang* und *Metrik* zusammen und
b) zeige auf, welche Begriffe durch Metrik oder Versbau besonders betont sind.
- 5) Lerne die Vv. 1-7 auswendig (mit entsprechender Metrik und Betonung).

(2) **Lāvīnius**, -a, -um: Lavinisch [**Lāvīnium**: Stadt in Latium, südlich von Rom] (3) **litus**, -oris n.: Küste - **altum** <mare> (8) **nūmen**, -inis n.: Gottheit - **laesō** (→ *laedere*) (9) **volvō** (**volvō**, **volvī**, **volūtum**): wälzen, durchleben (11) **caelestis**, -e (→ *caelum*): himmlisch



William Adolphe Bouguereau (1825-1905)
- Homer und sein Führer, 1874

Homér (~ 8. Jh. v. Chr.) ist der erste griechische Dichter. Mit seinem Namen sind die Epen **Ilias** (Eroberung Trojas, gr. Iliion) und **Odyssee** (Irrfahrten des Odysseus) verbunden. Er soll der Sage nach blind gewesen sein.

Proömium der Ilias

Μῆνιν ἄειδε θεὰ Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος
οὐλομένην, ἣ μυρὶ Ἀχαιοῖς ἄλγε' ἔθηκε,
πολλὰς δ' ἰφθίμους ψυχὰς Ἄϊδι προΐαγεν
ἠρώων, αὐτοὺς δὲ ἐλώρια τεῦχε κύνεσσιν
οἰωνοῖσι τε πᾶσι, Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή,
ἔξ οὗ δὴ τὰ πρῶτα διαστήτην ἐρίσαντε
Ἀτρεΐδης τε ἄναξ ἀνδρῶν καὶ δῖος Ἀχιλλεύς.
Τίς τάρ σφωε θεῶν ἕριδι ξυνέηκε μάχεσθαι;

- 1) Vergleiche Vergils Proömium mit den beiden Proömien der homerischen Epen.
a) Was übernimmt Vergil von Homer? - Wie weit orientiert er sich an beiden Proömien?
b) Worin unterscheiden sich die Proömien (z.B. hinsichtlich der Funktion der Muse)?
- 2) Vergleiche die Aufgabe, die **Odyssee** und **Aeneas** jeweils gestellt ist, und formuliere diese mit eigenen Worten. - Worin zeigt sich der eigene Charakter der *Aeneis*?

Singe vom Zorn, o Göttin, des Peliden Achilleus, der den Achaïern zum Verhängnis wurde und ihnen unendlichen Schmerz brachte, so viele tapfere Heldenseelen zum Hades sandte, ihre Leiber aber den Hunden zum Fraß überließ und den Vögeln ringsum zur Beute. So sollte sich der Wille des Zeus erfüllen, seit dem Tag, als erstmals in bitterem Zank sich entzweiten der Atride, Anführer der Männer, und der göttliche Achilleus. Wer von den Göttern hat jene so erzürnt, dass sie im Streit einander bekämpften?

Proömium der Odyssee

Ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον,
ὃς μάλα πολλὰ
πλάγχθη, ἐπεὶ Τροίης ἱερὸν πτολίεθρον ἔπερσε:
πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ νόον ἔγνω,
πολλὰ δ' ὃ γ' ἐν πόντῳ πάθεν ἄλγεα ὄντα κατὰ θυμόν,
ἀρνύμενος ἣν τε ψυχήν καὶ νόστον ἐταίρων.
ἀλλ' οὐδ' ὣς ἐτάρους ἐρρύσατο, ἰέμενός περ:
αὐτῶν γὰρ σφετέρῃσιν ἀτασθαλίῃσιν ὄλοντο,
νήπιοι, οἳ κατὰ βοῦς Ὑπερίονος Ἥελίοιο
ἦσθιον· αὐτὰρ ὁ τοῖσιν ἀφείλετο νόστιμον ἦμαρ.
τῶν ἀμόθεν γε, θεά, θύγατερ Διός, εἰπέ καὶ ἡμῖν.

Von dem Mann erzähle mir, Muse, dem vielfach verschlagenen, der so viel umhergetrieben wurde, nachdem die heilige Stadt Troja zerstört war. So lernte er vieler Menschen Städte und Lebensweise kennen. Viel Seelenleid erlitt der aber auch auf dem Meer, wollte er doch sein Leben retten und die Heimkehr der Gefährten. Und doch rettete er die Gefährten nicht, so sehr er es auch wünschte. Durch ihren eigenen Übermut gingen sie nämlich zugrunde, die Narren, die die Rinder des Helios verzehrten. Der aber nahm ihnen den Tag der Heimkehr. Auch davon, wo auch immer beginnend, Göttin, Tochter des Zeus, erzähle uns.